

Wikipedia – Offene Inhalte im kollaborativen Paradigma – eine Herausforderung auch für Fachinformation¹

von Rainer Kuhlen

Anfang August 2005 hat es sozusagen den Ritterschlag für Wikipedia in Deutschland gegeben. Die Deutsche Bibliothek, als nationale Archivbibliothek sicherlich das Seriöseste, was es auf dem Gebiet der Sicherung publizierter Information gibt, teilte mit, dass sie eine Vereinbarung mit Wikipedia eingegangen sei. Danach wird den Personenartikeln von wikipedia.de – das sind derzeit (Stand August 2005) gut 30.000 von den ca. 280.000 deutschsprachigen Beiträgen (die englischsprachige Version hat über 600.000 Artikel) – ein Verweis beigegeben, der direkt zu dem entsprechenden Eintrag der in der Deutschen Bibliothek gepflegten Personennamendatei (PND) führt. Alle seit 1913 von oder über diese Person veröffentlichten und archivierten Werke werden angezeigt (sofern die Deutsche Bibliothek sie in ihrer PND vermerkt hat).

Was ist Wikipedia?

Wikipedia ist eine im Internet, in der Web-/Hypertext-Technologie entwickelte und genutzte elektronische Enzyklopädie, vom Anspruch her die größte, das gesamte Wissen der Welt anvisierende Enzyklopädie, die es je gegeben hat. Was immer auch kritisch oder sogar abfällig über Wikipedia geschrieben und geäußert wird (s. unten), eine Erfolgsgeschichte ist Wikipedia im Internet allemal, vergleichbar in der Breitenwirkung vielleicht nur mit der Suchmaschine Google oder dem Online-Auktionshaus eBay oder – im gleichen offenen Paradigma – mit dem Open/Free-Source-Betriebssystem Linux oder früher der Musik-Tauschbörse Napster und ihren P2P-Nachfolgern, im Deutschen vielleicht noch mit dem deutsch-englischen Wörterbuch LEO, ein Online-Service der Informatik der Technischen Universität München.

Die quantitative Erfolgsgeschichte

Die Zahlen sprechen erst einmal für sich: Seit dem 15.1.2001, an dem die Adresse www.wikipedia.com ins Netz ging, sind ca. 1,5 Millionen Artikel in über 130 Sprachen entstanden. Pro Tag werden allein im deutschen Teil, der zweitgrößten Wikipedia, zwischen 10.000 und 15.000 Beiträge bearbeitet, d.h. entweder neu eingestellt oder modifiziert. Was die Nutzung angeht, entsteht derzeit, so die vielleicht etwas zu radikale Einschätzung des Autors, so gut wie keine studentische Arbeit mehr, ohne dass Wikipedia (referenziert oder auch nicht) konsultiert würde. Wikipedia ist eine Wikimania (so nannte sich übrigens selber die Anfang August 2005 in Frankfurt veranstaltete letzte Wikipedia-Konferenz). In Deutschland ist die Manie männlich und zwar nach der Online-Umfrage vom Frühjahr 2005 zu 88%. Aber das sollte sich, wie bei vielen früheren Internet-Anwendungen, mittelfristig ändern.

Die Provokation

Wikipedia ist eine Provokation für jeden kommerziellen Verlag. Robert McHenry, früherer *Editor in Chief* der Encyclopædia Britannica, spricht von einer „faith-based encyclopedia“², die auf der Vermutung einer „quasi-Darwinschen“ Evolution zum immer Besseren beruhe. In Wirklichkeit führe das kollaborative Prinzip und somit die für jedermann offene Teilnahme am

¹ Dieses Dokument wird unter folgender Creative-Commons-Lizenz veröffentlicht:
<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/2.0/de/>

Eine kürzere Version dieses Artikels wurde veröffentlicht in „Forschung & Lehre“ 10/2005, 546-548.

² Vgl. Robert McHenry: The faith-based encyclopedia (2004 -<http://www.techcentralstation.com/111504A.html>)

Entstehungsprozess von Artikeln zwangsläufig zum Mittelmaß. Nicht *excellency* setze sich dann durch, sondern *mediocracy*.

Aber auch aus der Sicht traditioneller wissenschaftlicher Qualitätskontrolle wird der kollaborative und offene Wiki-Prozess in der Regel für „unmöglich“ gehalten. Anders als im *Open-Access-Ansatz* der wissenschaftlichen Publikation, wo nach wie vor das *Peer-Review-Prinzip* unverrückbar gilt, wird bei Wikipedia Qualitätssicherung über Experten (*Peers*) als Kontrolle, Reglementierung oder sogar als Zensur abgelehnt. Die Öffentlichkeit, die *Online-Community* der Wikipedia, soll entscheiden, was sich als Qualität dauerhaft durchsetzt.

Reviewing – auch eine Herausforderung in der Fachinformation

Damit ist natürlich ein zentrales Problem des Öffentlichmachens von Information angesprochen. Kein Wunder, dass hier die Kritik der Fachwelt an Wikipedia ansetzt. Wegen der (bewusst) fehlenden direkten Qualitätskontrolle ist es nachvollziehbar, dass sich Wikipedia häufig dem Vorwurf ausgesetzt sieht, dass ihre Informationen nicht verlässlich seien. Wikipedia hat darauf mit den Mitteln reagiert, die ihr zur Verfügung stehen, nämlich mit einem Artikel „Wikipedia:Non-Wikipedia disclaimers“. Dort wird aus den entsprechenden „disclaimers“ u.a. der Encyclopaedia Britannica, der New York Times, des Wall Street Journals, von CNN und des Oxford English Dictionary belegt, dass es eigentlich ein Prinzip von elektronischen Mediendiensten ist, dass die Anbieter keinerlei Garantie für die Richtigkeit der vermittelten Information geben.

Bei CNN interactive müssen die Benutzer erklären, dass sie keine Ansprüche an CNN erheben werden: „... nor do they make any warranty as to the results that may be obtained from use of CNN interactive, or as to the accuracy, reliability or content of any information, service, or merchandise provided through CNN interactive“. Und sogar „Oxford University Press makes no warranties or representations of any kind concerning the accuracy or suitability of the information contained on this web site for any purpose.“

Auch die Wissenschaft ist sich zunehmend unsicher ob des Wahrheits- oder nur des Richtigkeitswertes der publizierten Information, selbst wenn publizierte Artikel dem klassischen Review-Prozess unterzogen werden. So lassen die von John P. A. Ioannidis in einem viel beachteten Artikel in PloS Medicine (Vol 2, No. 8, August 2005) vorgelegten Gründe die Befürchtung sehr real erscheinen, „that in modern research, false findings may be the majority or even the vast majority of published research claims“.³

Exkurs: Alternativen zum klassischen Reviewing

Nicht zuletzt deshalb wird auch in wissenschaftlichen Zeitschriften zunehmend mit anderen Formen der Qualitätskontrolle als dem klassischen *Peer Reviewing* experimentiert. Dazu nur einige Beobachtungen (keine repräsentative Analyse): Die Zeitschrift *Journal of Interactive Media in Education* (JIME) lässt dem „privaten“ *Review*-Prozess, bei dem die *Reviewer*-Einschätzung zunächst nur dem/den Autor/en zu Kenntnis gegeben wird, einen *Open peer review process* folgen (allerdings nur dann, wenn der erste Prozess zu einem prinzipiell positiven Ergebnis geführt hat), bei dem die gesamte Fachöffentlichkeit mitdiskutieren/„mitreviewen“ kann. Die Zeitschrift *Atmospheric Chemistry and Physics* nennt diesen zweiten Prozess „Interactive Discussion“. So verfährt auch z.B. *Behavioral and Brain Sciences*, wo die zweite Stufe des sogenannten *Peer Commentary* auch dann aktiviert werden kann, wenn das klassische *Peer Reviewing* sozusagen grünes Licht gegeben hat. Andere

³<http://medicine.plosjournals.org/perlserv/?request=get-document&doi=10.1371/journal.pmed.0020124>; Vgl. auch Erik Sandewall: Publishing and Reviewing in the ETAI - Electronic Transactions on Artificial Intelligence, ETAI Vol. 1 (1997): 1-12 - <http://www.fou.uib.no/konf98/abstract/sandewall.htm>

Zeitschriften drehen das herum, lassen also erst die Öffentlichkeit sich positionieren, und die letzte Entscheidung fällen dann die auserwählten Experten-Reviewer. Das *British Medical Journal* hatte eine Weile damit experimentiert, auf das Experten-Reviewing ganz zu verzichten: Leser waren eingeladen, Kommentare zu vorgelegten Artikeln einzuspeisen. Diese Kommentare sollen dann Ersatz für das Reviewing sein. Wenn die öffentlichen Stellungnahmen überwiegend positiv waren, dann wurde das als Grundlage für eine formale Publikation akzeptiert.

Harnad fasste diese Diskussion in seinem berühmten Artikel „The Invisible Hand of Peer Review“⁴ von 2000 in die Alternativen „Expert Opinion or Opinion Poll?“ und „Peer Commentary vs. Peer Review“ zusammen. Harnad selber wollte in diesem Artikel zumindest zwischen einem „unrefereed preprint sector“ und einem (unaufgebbaren) „refereed, published, reprint sector“ unterscheiden – eine Variante, die auch Larry Sanger, einer der Väter der Wikipedia, favorisierte. Wir kommen darauf zurück. Gehen wir nach diesem Exkurs zur Qualitätskontrolle zum Wiki-Prinzip bzw. zu Wikipedia zurück.

Der methodische Hintergrund – das Wiki-Prinzip

Methodisch beruht Wikipedia auf dem Wiki-Prinzip, für dessen softwaremäßige Realisierung Ward Cunningham mit seiner 1995 bekannt gemachten Ur-Wiki-Version der Kredit gegeben wird. Durch ein Wiki („wiki wiki“ ist die hawaiianische Bezeichnung für „schnell“) sollte jedermann in die Lage versetzt werden, schnell und unkompliziert Einträge für Websites zu machen und diese auch schnell und unkompliziert durch andere modifizieren zu lassen, wobei über eine Versionenkontrolle die Veränderungen transparent und damit auch im Prinzip reversibel gehalten werden können. Wikis gibt es zu Tausenden, wenn nicht Millionen. Öffentlich bekannt wurde jüngst im politischen Bereich das Wiki der Grünen Partei, wodurch die Grünen-Basis Gelegenheit bekam, an einem Teilbereich (Informationsgesellschaft) des Programms für die Bundestagswahl 2005 mitzuschreiben. Wikipedia ist sicherlich die weltweit größte Wiki-Anwendung mit vielen Software-Erweiterungen, die alle auf freiwilliger und unentgeltlicher Tätigkeit beruhen.

Der Gründer

Als Gründer von Wikipedia gilt Jimbo Wales⁵, obgleich der Anstoß für die Anwendung des Wiki-Prinzips auf das Vorgängersystem Nupedia und damit für die technische Realisierung und Verselbständigung der dann so genannten Wikipedia weitgehend auf Larry Sanger zurückging. Wales hatte das entscheidende Kapital für den Anfangsbetrieb – \$500.000 soll er aus Eigenmitteln beigetragen haben. Sein Terminkalender gleicht inzwischen eher dem des früheren Außenministers Genscher. Zwischen Anfang August und Anfang Dezember 2005 sind es 16 Vortragsreisen in Sachen Wikipedia rund um die Welt.

Das Prinzip

Wikipedia hat keinen Herausgeber und kein Redaktionsteam. Jedermann, der sich für einen Sachverhalt kompetent fühlt, kann diesen, ohne über größere Web-Erfahrung verfügen zu müssen, in Wikipedia eingeben. Das Geschriebene wird ohne weitere Kontrolle sofort öffentlich. Wikipedia-Artikel werden ohne Vorgaben geschrieben – es sei denn, man sieht das allgemeine Wikipedia-Prinzip als Vorgabe an, dass alle Artikel aus einer neutralen, also alle

⁴ Stevan Harnad: The Invisible Hand of Peer Review, Exploit Interactive, issue 5, April 2000
URL: <http://www.exploit-lib.org/issue5/peer-review/>

⁵ Website: http://en.wikipedia.org/wiki/User:Jimbo_Wales

Sichten und vor allem Fakten berücksichtigenden Perspektive geschrieben werden sollen (*Neutral Point Of View Policy* - NPOVP). Jeder Leser entscheidet, ob er das, was er liest, verändern soll, wenn er den aktuellen Stand für falsch oder verbesserungs-/erweiterungsfähig hält. Im Extremfall kann er den Beitrag sogar löschen. Allerdings bleiben die alten Versionen zugänglich, so dass der alte Zustand wieder hergestellt werden kann, wenn das jemand will. Das kann bei hartnäckigen Kontrahenten zu anstrengenden Editierungskriegen (*edit wars*) des wechselseitigen Löschens und Erneuerns führen. Zu jedem Zeitpunkt gilt die jeweils aktuelle Version des Eintrags. Wikipedia ist eine im Prinzip offene Enzyklopädie.

Die Nutzung von Wikipedia ist kostenlos (und damit auch mit dem *Open-Access*-Ansatz konform). Jeder kann jeden Artikel nutzen, wofür er will, wenn die Bedingung der Referenzierung erfüllt ist und wenn anerkannt wird, dass die entstandenen neuen Formen wieder frei für jedermann zugänglich und nutzbar sind. Vorbild waren hier natürlich die freien Lizenzen aus der *Free-Software*-Bewegung.

Betriebsmodell – kein Geschäftsmodell

Formell wird Wikipedia seit Juni 2003 von der *Wikipedia Foundation* in Florida organisiert. Jimmy Wales ist ihr Präsident und *Chairman of the Board*. Für Deutschland gibt es den gemeinnützigen Verein „Wikimedia Deutschland – Gesellschaft zur Förderung Freien Wissens e.V.“ Wikipedia ist vollständig abhängig von Spenden. Zum Betrieb benötigt Wikipedia derzeit ca. \$200.000 pro Quartal (und kann das bislang auch mühelos eintreiben), davon \$140.000 allein für den Hostbetrieb. Personalkosten machen noch nicht einmal 10% aus: pro Monat \$4000 für den *Chief Technical Officer*, \$500 für einen Hardware-Assistenten und ca. \$1700 für einen *Executive Assistant* (natürlich keinerlei Aufwand für Autorenhonorare). Der Rest für Reisen und Büromaterial. Das ist es. Andere Einnahmen gibt es nicht, auch keine verdeckten. Alle Seiten sind frei von Werbung.

Wenn man so will, hat Wikipedia kein Geschäftsmodell, anders als z.B. Google. Auch dort ist die Nutzung für jedermann kostenlos, aber Google macht Milliardenumsätze und Gewinne mit dem Verkauf von Information, die für Werbung benötigt wird. Wikipedia ist das Gegenmodell zum kommerziellen Primat der Verfügung über Wissen und Information, und das ist die politische Sprengkraft der Wiki-Enzyklopädie.

Wikipedia – Aufklärung revisited?

Wikis sehen sich als legitime Nachfolger der französischen Enzyklopädisten bzw. der Aufklärung allgemein:

“The Encyclopedia of the French philosophers was not just a knowledge base project, but it was also a political project designed to propagate the ideas of the Enlightenment and to establish the reign of "Reason" as the basis of modern public debate.” (Jean-Baptiste Soufron)⁶

Entsprechend ist das enzyklopädische politische Ziel von Wikipedia: „freedom over content and information“⁷. Wissen ist nicht neutral, interessenfrei, sondern hat die pragmatische Kraft

⁶ Jean-Baptiste Soufron: The political importance of the Wikipedia Project: the only true Encyclopedia of our days. Wikipedia: towards a new electronic Enlightenment Era? (2004 - http://soufron.free.fr/soufron-spip/article.php3?id_article=71)

⁷ Formuliert wurde die grundlegende politische Idee einer Web-Enzyklopädie u.a. in: Richard Stallman: The Free Universal Encyclopedia and Learning Resource (zuerst 1999 - <http://www.gnu.org/encyclopedia/free-encyclopedia.html>).

der Veränderung. Wer Zugriff zum vorhandenen Wissen hat, kann selbstbestimmt handeln und sich von fremdbestimmter Macht und Kontrolle befreien. Wie sich, entsprechend Hegel, die bürgerliche Gesellschaft als Gesellschaft der Freiheit Weniger, Vieler und schließlich Aller entwickelt habe, müsse das Ziel der Informationsgesellschaft die freie Verfügung über Wissen und Information für alle sein.

Das ist der sozusagen politische Unterbau der Wikipedia. Ohne Zweifel ist die Wikipedia zusammen mit der *Free-Software*-Bewegung das international größte und vielleicht auch spannendste Experiment für den kollaborativen Umgang der Erzeugung von Wissen und Information und der freien (nicht nur unzensierten, sondern tatsächlich auch gebührenfreien) Nutzung der öffentlich gemachten Information.

Erfolg und Motivation

Das Zwischenergebnis ist verblüffend genug. Vor 5 Jahren war es kaum vorstellbar, dass ein offensichtlich anarchistisches Konzept ohne Qualitätskontrolle, d.h. ohne redaktionelle oder *Peer-Review*-Überprüfung der Inhalte und ein durchgängig kollaborativer Ansatz, der im Prinzip auch jedem die Möglichkeit der destruktiven Vernichtung oder Manipulation von Inhalten gibt, sowie ein weltweites „Unternehmen“, das kaum Management-Strukturen oder intensiven Kapitaleinsatz benötigt, zu Ergebnissen führen und damit zum Erfolg werden kann.

Was aber ist der Erfolg? In der Praxis ist die Wikipedia zumindest ein erfolgreicher Protest gegen die exklusive Gültigkeit des *homo-oeconomicus*-Arguments. Offensichtlich ist es für viele tausend Wikis reizvoll genug, ihr Wissen (oft sind es nur Einsichten in das Wissen anderer) ohne jede monetäre Anerkennung frei anderen zur Verfügung zu stellen. Anders als beim *Free-Software*-Modell können sie auch nicht damit rechnen, dass sich ihre in der Wikipedia dokumentierte Expertise auch in professioneller und damit oft genug dann auch in monetärer Anerkennung niederschlagen wird. Offenbar ist reputative Anerkennung Anreiz genug. Der Wikipedia-Gründer hält den Spaß der Wikis für den entscheidenden Erfolgsfaktor. Wiki-„arbeit“ betreibt man wie Sport in der Freizeit. Aktive Wikibearbeiter, so haben es Würzburger Psychologen in einer Umfrage herausbekommen⁸, arbeiten durchschnittlich zwei Stunden pro Tag in ihrer Freizeit. Motiviert werden sie durch das Interesse, die Qualität der Wikipedia zu verbessern und aus der Überzeugung, dass Information frei sein sollte sowie die Freude am Schreiben.

Die Wikipedia-Artikel selber werden nicht mit Namen gekennzeichnet. Unter der Rubrik „Versionen/Autoren“ oder „History“ werden allerdings, beginnend mit dem denjenigen, der den Artikel zuerst angelegt hat, alle Beitragenden (sie werden „Benutzer“, nicht Autoren, genannt) aufgeführt – oft genug allerdings nur mit dem selbst gewählten anonymen Namen.

Qualitätssicherung in einer kollaborativ organisierten Online-Community

Erstaunlich, dass die Offenheit des zunächst unkontrollierten Editierens kaum zu offensichtlichem Missbrauch (Unsinn oder Vandalismus) führt. Woran liegt das? Wikipedia ist nicht nur ein System zur Produktion enzyklopädischen Wissens, sondern auch eine selbstorganisierende *Online-Community*. Marco Kalz wies in seinem Beitrag für die Wikimania-Konferenz (08/2005 in Frankfurt) auf diesen Doppelaspekt hin, dass

„jeder Artikel in der Wikipedia (...) nicht nur das Ergebnis eines Aushandlungsprozesses über die neutrale Darstellung des Wissens zu einem bestimmten Thema [ist], sondern auch das Ergebnis eines Aushandlungsprozesses über die Regeln und Ressourcen, die in der Wikipedia zur Anwendung kommen: Die

⁸ Vgl. Würzburger Studie „Motivation of Contributors to Wikipedia“: <http://www.psychologie.uni-wuerzburg.de/ao/research/wikipedia.php>

Mitglieder der Wikipedia (und auch die anonymen Beitragenden) wirken ständig an einem Prozess der Selbstorganisation dieser Regeln und Ressourcen mit, die sich über die Zeit institutionalisieren“.⁹

Wie jede *Online-Community* hat auch Wikipedia ein System von Regeln und Verhaltensformen entwickelt¹⁰: Im Vordergrund steht das Neutralitätsprinzip und die Beachtung des Respekts gegenüber allen Beitragenden, die ja ihre Beiträge aus sehr unterschiedlichen kulturellen Hintergründen anfertigen.

Wikipedia stellt zwar jeden Inhalt zur offenen Nutzung frei, achtet aber streng auf die Einhaltung von Urheberrechten. Zu Unrecht eingebrachte Beiträge, z.B. auch Abbildungen, die nicht ausdrücklich als gemeinfrei deklariert sind, werden – sofern erkannt – entfernt. Ob sich hier als Kennzeichnungsmöglichkeit die *Creative-Commons-Lizenzen* anbieten und durchsetzen werden, ist nach den jüngsten Angriffen auf *Creative Commons* von Richard Stallman, dem Gründer und Chef der *Free-Software-Foundation*, ungewiss.

Konfliktlösung

Für die Lösung von Konflikten, vor allem bei unterschiedlichen Positionen in Artikeln, gibt es eine Deeskalationsstrategie: Zuerst wird auf die Kontrahenten eingewirkt, in einen sogenannten *dispute resolution process* einzutreten. Gelingt das nicht, kann ein neutraler Vermittler eingeschaltet werden. Wird das konfliktäre Verhalten trotzdem fortgesetzt, können die Administratoren darauf dringen, dass der Artikel für eine Weile (*cool down period*) sozusagen eingefroren wird, also nicht mehr editiert werden kann. Ohnehin gilt das Prinzip, dass man eine einzelne Wikipedia-Seite nicht mehr als dreimal pro Tag editieren soll. Bei fortbestehenden Konflikten kann auch eine Begutachtung (*survey*) durchgeführt werden, die alle Facetten der Kontroverse ausleuchten soll und deren Ergebnis dann in dem Artikel zugeordnet wird. Nutzt alles nichts, muss die Wikipedia-Schiedsinstanz (*arbitration*) eingeschaltet werden. Diese letzte Autorität, über schwerwiegende Konfliktfälle (z.B. bei hartnäckigen *edit wars*) zu entscheiden, wurde bis vor kurzem alleine Jimmy Wales zugestanden. Seit 2004 leistet diese Arbeit ein sogenanntes *Arbitration Committee*, dessen Mitglieder auf Grund ihrer Vertrauenswürdigkeit benannt oder gewählt werden.¹¹

Entwicklungsperspektive

Der Erfolg von Wikipedia ist auch durch die einfach zu bedienende Benutzeroberfläche zu erklären. Viele unentgeltlich arbeitende Software-Entwickler sind dabei, die Qualität des Systems weiter zu verbessern. Es steht die Einführung typisierter, d.h. semantisch spezifizierter Verknüpfungen nach dem *Semantic Web*-Ansatz an. Ontologien zur semantischen Beschreibung der Wikipedia-Inhalte werden entwickelt. Die noch schwache Retrieval-Komponente wird über *Data-Mining*-Techniken verbessert. Die Integration der verschiedenen, bislang selbstständigen sprachabhängigen Wikipedia-Versionen (mehr als hundert) über automatische Übersetzung ist derzeit wohl die größte Herausforderung, um den Anspruch der Universal-Enzyklopädie einlösen zu können.

Ausweitung

Wohin das weiterhin explosionsartige Wachstum von Wikipedia führen wird, ist ungewiss. Das Wiki(pedia)-Prinzip weitet sich aus. Ergänzend zur und im Austausch mit der „neutralen“

⁹ Vgl. <http://en.wikibooks.org/wiki/Wikimania05/Paper-MK3>

¹⁰ Vgl. http://en.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:Policies_and_guidelines

¹¹ Vgl. http://en.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:Arbitration_Committee

Wikipedia sind in *Wikinfo* ausdrücklich Artikel von profilierten Individuen (Intellektuelle, Akademiker) mit eigenen Positionen erwünscht. *Wikinfo* versteht sich zudem auch als Lexikon, was ja Wikipedia als Enzyklopädie dezidiert nicht sein will. *WikiSource* sammelt Originalbeiträge von Autoren, die auch sonst schon publiziert sind, Übersetzungen von Texten, historische Dokumente, Bibliographien von Wikipedia-Autoren, auch *Source Code* von Programmen, *Wikibooks* als Lehrbücher werden entstehen, ...

Die Konkurrenz

Vermutlich wird die klassische, auf Expertenwissen und redaktioneller Betreuung beruhende Wörterbuch- und Enzyklopädieinformation nicht obsolet werden. Wikipedia konkurriert nicht mit Wissensprodukten im klassischen wissenschaftlichen Paradigma. Wikipedia bietet (bislang), entsprechend dem Neutralitätsprinzip, keinen Platz für originale Forschung. Im Internet gibt es hunderte (freie und kommerzielle) Online-Wörterbücher und Enzyklopädien, aber die an der kommerziellen Verwertung interessierten Verlage werden sich, zumindest mittelfristig, einiges einfallen lassen müssen, damit ihre Produkte, wie z.B. Encarta, Brockhaus, Encyclopaedia Britannica oder die vielen Fach-Enzyklopädien (wie die des Elsevier Verlages), weiterhin genutzt werden bzw. damit Nutzer bereit sein werden, auch weiter dafür zu bezahlen.

Wikipedia in der Wissenschaft – verdeckte Zurückhaltung

Bislang ist die Bereitschaft auf dem Markt wohl noch vorhanden, für Information mit eingespielter Qualitätssicherung über anerkannte Experten und mit redaktioneller Absicherung zu bezahlen. In der Wissenschaft wird das Verhalten, Information ohne Gütesiegel und ohne etablierte Qualitätskontrolle (*Peer Review*) zu trauen, als Risikofaktor eingeschätzt. Schon *Pre-prints* wird kaum mehr als ein vorläufiger Informationswert zugestanden. In wissenschaftlichen Veröffentlichungen wird bis dato eine Referenz auf einen Wikipedia-Artikel kaum akzeptiert. Eine Wikipedia-Veröffentlichung wird bislang kaum auf den Publikationslisten bei Bewerbungen zu finden sein. Viele (etablierte) Wissenschaftler tragen zur Wikipedia nur unter anonymem Namen bei. Dies mag sich ändern. Die Vermutung, dass Wikipedia eher nur Hobbyisten, Generalisten oder Studierende anzöge, stimmt schon lange nicht mehr. Ein Wikipedia-Artikel zur eigenen Person wird nicht mehr schamhaft versteckt.

Wikipedia in der Ausbildung – Bedarf nach Informationskompetenz

Bei studentischen Haus- oder Abschlussarbeiten gegen eine Referenzierung auf Wikipedia-Artikel angehen zu wollen, gleicht einem Kampf gegen Windmühlen. Soll man es? Natürlich nicht. Aber man wird an der Bildung von Informationskompetenz arbeiten und die Rahmenbedingungen dafür schaffen müssen. Die fortschreitende Kommerzialisierung von Wissen und Information wird es insbesondere Studierenden immer schwerer machen, an abgesicherte Fachinformation heranzukommen. Freier Zugriff und freie Nutzung sind da willkommen.

„Lack of respect?“

Wikipedia ist derzeit eine Universal-Enzyklopädie für den Alltagsgebrauch von Wissen, kein Ersatz für Fachwissen. Larry Sanger, der die Wikipedia vorangehende, auf *Peer-Review*-Prinzipien basierende, allerdings kaum über wenige Artikel hinausgehende Online-Nupedia mitgegründet hatte, versuchte das klassische Qualitätssicherungsprinzip mit Wikipedia zu

verbinden.¹² Die besonders guten Wikipedia-Artikel sollten noch nachträglich von Experten begutachtet werden und im positiven Fall in die Nupedia eingespeist werden. Damit, darauf habe ich hingewiesen, wird derzeit auch in der Fachinformation bei wissenschaftlichen Zeitschriften experimentiert.

Sanger versprach sich davon die akademische und bibliothekarische Anerkennung und somit die Integration einer offenen, freien Enzyklopädie in die Fachkommunikation. Es gelang nicht. Der Vorwurf, „Wikipedia lacks the habit or tradition of respect for expertise“¹³, wurde als das, was er sein wollte, nämlich elitär, von der Wikipedia-Community nicht mehr akzeptiert – zu attraktiv ist für sie die Idee der sich selbst-optimierenden kollaborativen Produktion.

Nur ein Anfang?

Ob Fachwissen auch über das Wiki-Prinzip organisiert werden kann, bleibt eine offene Frage. Wer kann schon sicher in einer weiteren Perspektive prognostizieren, welchen Einfluss das kollaborative Prinzip und die fortschreitende Vernetzung auch auf die originale Produktion von Wissen und damit auf das individuelle Autorenverständnis, auf die Qualitätskontrolle, auf die Publikationsformen in der Wissenschaft und auch auf die enzyklopädische und lexikalische Repräsentation von Wissen haben werden? Das Experiment geht weiter. Vielleicht ist Wikipedia nur der Anfang.

¹² Vgl. Larry Sanger: Britannica or Nupedia? The future of free encyclopaedia (2001 - <http://www.kuro5hin.org/story/2001/7/25/103136/121>)

¹³ Vgl. auch seinen letzten Vorstoß: Larry Sanger: Why Wikipedia must jettison its anti-elitism (2004 - <http://www.kuro5hin.org/story/2004/12/30/142458/25>)